

## GAW - STUDIENTAG EVANGELISCHES LEBEN IN ITALIEN am 13.2.17 in Berlin

Jedes Jahr wird von unserer Hauptgruppe ein Feld der Diaspora in den Blick genommen. Das stößt auf erstaunliches Interesse, zumal, wenn Gäste aus dem jeweiligen Land als Referenten gekommen sind. In diesem Jahr war es Italien. Vielen von uns vertraut, aber nicht als Land, in dem seit Jahrhunderten Evangelische leben. Gekommen waren über 40 interessierte Weggenossen des GAW, neben Berlinern auch Freunde des Studenttags aus Lützen, Jena, Osnabrück, Senftenberg, Potsdam.

Am Vormittag berichtete die Waldenser Pastorin Anne Zell aus Brescia unter der Überschrift „Das Licht leuchtet in der Finsternis“. Über eine Jugendfreizeit des GAW Baden kam sie als 16-jährige erstmals in Kontakt mit den Waldensern. Nach abgeschlossenem Studium in Deutschland entschloß sie sich, für immer bei dieser kleinen Kirche zu bleiben.

Ihre Reformation geht zurück auf das Jahr 1170 (Petrus Valdes). Die Waldenser sind die einzige „Ketzerbewegung“, die überlebt hat. Aber Waldensergeschichte ist immer auch Verfolgungsgeschichte – über Jahrhunderte in den Tälern des Piemont. Dort, in Torre Pellice, ist heute noch das Zentrum der Bewegung. Erst 1868, nach einem Edikt von König Alberto, bekamen sie die allgemeinen Bürgerrechte, durften ihre Täler verlassen und hatten die freie Berufswahl. Heute zählt die Waldenserkirche in Italien rd. 20 000 Mitglieder und befindet sich in einer Union mit den Methodisten Italiens, die 13 000 Mitglieder zählen. Die Union steht in der reformierten Tradition und hat ihre größte Verbreitung im industriellen Gürtel Norditaliens. Dort gibt es seit 20-30 Jahren eine erhebliche afrikanische Zuwanderung (zunächst Arbeiter, dann Flüchtlinge) aus Ghana, Nigeria und anderen Ländern. (Der Ausländeranteil etwa in Brescia beträgt 20 %). Unter diesen sind viele Christen evangelischer Herkunft, Anglikaner, Baptisten, Adventisten, Pfingstler, die sich umstandslos den Waldenser Gemeinden anschlossen („Ihr seid unsere Kirche“). So werden hier und da italienische Waldenser zur Minderheit in der eigenen Gemeinde. Die kritische Frage für das gemeinsame Leben in der Kirche lautet: Wie finde ich meine „Herzessprache“ als Ausdruck meines Glaubens? Ein Kompromiß ist da oft schwer zu finden und nicht jedermanns Sache. Dennoch öffnen sich in der Mehrzahl die „italienischen“ Gemeinden und wandeln sich. Zitat: „Das ist die Zukunft unserer Kirche“. Die afrikanischen Mitglieder sind weniger an Diakonie als an Spiritualität interessiert. „Für Afrikaner steht der sichtbare und ausgesprochene persönliche Glaube an erster Stelle.“ So entwickelt sich in Ansätzen eine Interkulturelle Theologie.

Dem dient auch das Studienmodell LINFA = Lebenssaft. Dort geht es nicht um multi- sondern interkulturelles Leben und Lernen. Allerdings gibt es auch lebendigen Wechsel zwischen Reformierten, Pfingstlern und Adventisten. Auch viel rein ethnisch bestimmte Gemeinden haben sich gebildet. Ein Problem ist das der „zweiten Emigration“. Nachdem die Zugewanderten Fuß gefaßt und Familien gegründet haben, wandern sie oft aus sozialen Gründen weiter nach Mittel- oder Nordeuropa. Das bedeutet eine erneute Entwurzelung.

Die Waldenser, obwohl winzige Minderheit, verstehen sich nach wie vor als eine kritische Stimme in der Gesellschaft (z.B. gegen die populistische Lega Nord). Die Zuschreibung „links“ zu sein, betrachten sie als Ehrentitel. Ein öffentlichkeitswirksames Projekt zur Zeit ist das der „Mediterranean Hope“. Im Rahmen dessen werden Menschen aus Syrien ausgeflogen (bisher ca.1000), um so auch ein Zeichen gegen die Bootsmafia zu setzen.

Fazit:

Mit den Arbeitern und Flüchtlingen kommt das Evangelium zurück nach Europa. Und mit ihnen die Frage: Wo ist eure Freude? Oder auch:

„Welches Licht leuchtet in der Finsternis?“ - „Lux lucet in tenebris“.

Am Nachmittag berichtete Dekan Heiner Bludau aus Turin über die Arbeit der Evangelisch-

Lutherischen Kirche in Italien (ELKI); s. Bericht des Ehrenpräsidenten Dr. Hüffmeier.

Eingerahmt wurde der Studientag von einer fulminanten Bibelarbeit von Pfr. Dr. Ulrich Schöntube (vormals Direktor der Gossner-Mission, jetzt Pfarrer in Frohnau) über die Jahreslosung und die Bedeutung des Herzens in christlicher Kunst und persönlicher Frömmigkeit, sowie abschließend einem verdichtenden Bericht unseres Propstes, Dr. Christian Stäblein, in dem er, 99 Tage vor Beginn des Kirchentages, versuchte, den Blick auf die Kirche in unserer Zeit zu richten. Dabei bezog er sich immer wieder auf die Kirchentagslosung „Du siehst mich“, die sagen soll: Es sind die Augen des anderen, die mich sehen. Ich bin – und werde angesehen. Mit Respekt.  
Ein gutes Motto auch für Studientage.

Wolfgang Barthen

(Ergänzung Cornelia Boschan: Superintendent em., Vorsitzender GAW der EKBO)